

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 11 (1935)
Heft: 48

Artikel: Bärner Meitschi
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-755559>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das ist 's Lieli. Sie wohnt in einem kleinen Bauernhäuschen bei Sumiswald, ist 6 Jahre alt, hat 6 Geschwister, das jüngste noch im Korb. Der Vater ist Bauarbeiter.



Das ist Vreni. Wir trafen sie auf einem Hof in der Nähe von Lützelfüh gerade beim Leintücher aufhängen, zusammen mit einem andern Meitschi. Beide kamen aus dem Simmental, hatten landwirtschaftliche Schulen hinter sich und arbeiteten auf dem Hof im Emmental, um sich ein wenig bei fremden Bauern umzusehen.



Zuerst sahen wir sie vor der Käseerei in Frauenkappelen. Sie trug den Milchkeisel hinein, schaute niemanden an und fuhr wieder heim. «Die wohnt unten beim Wald», sagte der Käser. Dort machten wir auf der Wiese die Aufnahme, die Mutter guckte herüber. «Da chunnt wieder so e Zuechegschwemmtte», hat sie wohl gedacht.

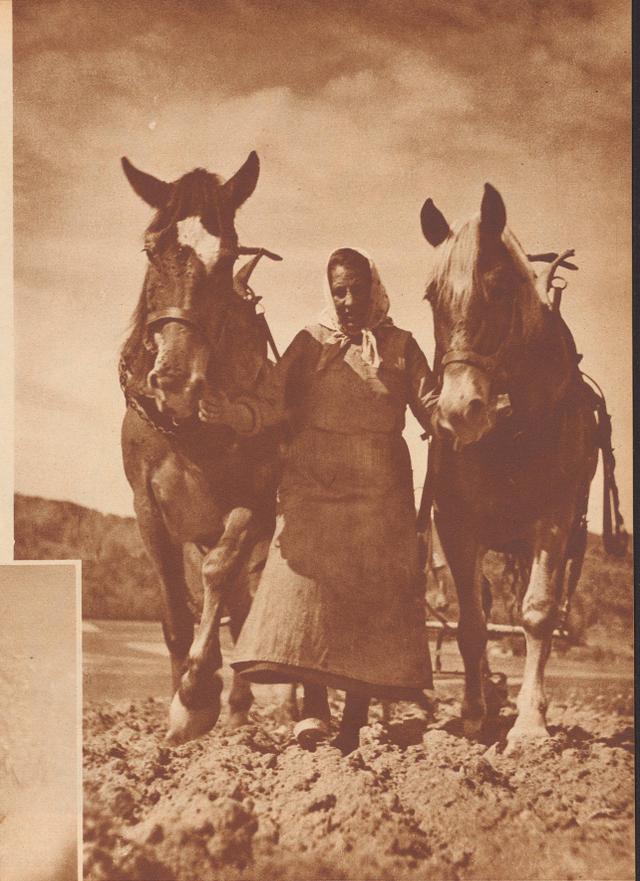


BILDBERICHT
VON PAUL SENN

In Sumiswald in einer Gartenwirtschaft: Martha, die Wirtstochter, hat schwarze Zöpfe. Ob sie einen Schatz habe? Nein. — Wenn sie aber einen hätte, «miedlé de e Paar sii, i d'Stadi le tät i nid passe.»

Bärner Meitschi

«Niene geit's so schön und lustig wie deheim im Aemthal.» Sie können auch aus dem Mittelland stammen, vom Emmental singen sie unentwegt, und lustig sind sie allerorten. Wenigstens wenn man ihnen geradewegs ins Gesicht schaut. Wer sie kennt, weiß so allerhand Hübsches, das an keinem Langnauer Märit ausgekratzt wird. Es steht auch kaum in Büchern oder denn zwischen den Zeilen bei Gfeller Simon. Und das andere, das minder hübsche, hat Gotthelf von der Kanzel gepfeffert, weil er nicht vergessen konnte, «wie sieben



Eine Bäuerin von Müllhi. Wir fanden sie mit ihrem Mann und dem Sohn beim Ackern. Frühaufstehen, Gras holen, kochen, waschen, Schweine füttern, den Garten besorgen und wieder kochen, das geht so den ganzen Morgen. Am Nachmittag muß sie hinaus ins Feld. Die Schweistropfen fielen ihr von der Stirn. Abends wird sie nicht vor einem Film sitzen, sondern Socken stopfen.

Frieda aus dem Worbental. Ihr Heimatdorf saß über dem Wald. Wir fragten sie erst nach dem Weg, dann, nach allerlei Gesprächen, war sie mit dem «Konterleien» einverstanden. Sie ist blauäugig, 19jährig, sprach nicht viel. Ob sie schon auf dem Felde gewesen wäre an dem Tage, fragten wir sie zuletzt: «He düch, am halb; füt ga-i doch gang go mäie.» Um halb fünf Uhr morgens geht sie mähen. Das war allerdings im Sommer, aber sie wird auch jetzt nicht erst um 8 Uhr aufstehen

Mädchen im Brantwein umkamen.» Der Gefürchtete steckte seine Nase in alle Tröge und Küchenschränke und sah und roch, wie das Linnen auf Generationen hinaus gesponnen lag. Und die Silberketten blitzen heute bei der Ururenkelin, um «Christen» oder «Köbi» zu betören. Welche, wenn sie zu Christen und Köbi wollen, das läßt keiner und keine zu! Die Mädchen trinken auch nicht mehr Brantwein, aber weidlich von der braven Kuh, was sie rot und weiß und zu handfesten Töchtern Helvetiens macht. — Das Spinnrad steht auf dem Estrich, aber Webstühle geraten in neuen Schwung, just wenn man das Heiraten im Kopf hat und sich um düstere Vererbungstheorien wenig kümmert. So werken sie denn und können nicht nur lachen, sondern lächeln, was mancher Stadtfritz übersehen mag, wenn er sich die Muster in Hollywood sucht. Das Lächeln kommt auch von den vielen Blumen, die man mit Hingabe pflegt. — Bei einer ganz Robusten liegt die Stärke vornehmlich im Speck- und Bohnenkochen, und im gastlichen «Chömet iche». Und dann gibt es glücklicherweise immer auch viele zarte oder feste, die eindeutig aus den Augen winkeln: «Nein, wir gehören aufs Land und werden Bäuerinnen.»

Von einer Bernerin.